

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 43

Artikel: Politisches von der Seine
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cheure Thränen.

Als Herr Faure beim Abschied Niko lassen
Liebetrunken an der Hand thät' fassen,
Ist ihm, wie der Welt berichtet wird,
Etwas menschlich-weibliches passirt:
Aus dem Augenpaar, dem andachtvollen,
Dicke, heiße Thränen quollen,
Die ihm, dem vom Schmerze vollgepfropften,
Auf die bleichen Wangen niedertropften!
Doch, zum Glück, sind sie nicht ganz vergangen,
Und den Rest, der unten noch blieb hangen
Sing, noch vor dem tödtlichen Verlauf,

Flugs ein Mann mit einem Gläschen auf.

Heil'ge Stille herrschte rings im Kreie
Nur die Herzen hört man pochen leise,
Feder fühlt es: Eine Chat, wie die,
Sah die Weltgeschichte nie!

Doch der Mann, wo ist er und wer nennt ihn?
Er verschwand im Stillen, keiner kennt ihn,
Das nur ward am andern Tag bekannt:
Jenes Gläschen kommt an eine Gant.
Ein Coiffeur, der auch ein Patriot ist,

Bot dafür, was nicht gerad' ein Spott ist
Auf die Waare! — baare tausend Franks,
Und erstand es und bezahlte blank.

Und es hat ihm reichlich Frucht getragen,
Denn gedrängt, seit jenen großen Tagen,
Von früh Morgens bis zum Abend spät,
Volk an Volk in seiner Bude steht,
Kauft sich, um ein schweres Geld, von jenen
In ein Eitermaß zerlassenen Thränen
Einen Tropfen, und bewahrt das Maß
Auf, zu Ehren Faure's und Nikolas'.

Politisches von der Seine.

Nachdem der Ruffentaukel sozusagen spurlos vorübergegangen ist, hat sich in tiefster Stille etwas unerhört Sensationelles begeben. Ein historischer Brief des Herzogs von Orléans an die französische Republik ist nämlich entdeckt worden, der über die verrätherischen Pläne des Abenders keinen Zweifel mehr übrig läßt und den Tagesblättern vorläufig genug Stoff liefert. Das in geheimnißvoll abruptem Style abgefaßte Schreiben lautet folgendermaßen:

An die ehrenwerthe französische Republik in Paris.

Mademoiselle!

Nämlich . . . obwohl ich, wie Sie überzeugt sein können . . . deßwegen geachtet . . . immerhin . . . nun gut! Auch muß berücksichtigt werden . . . im Hinblick darauf, daß ich . . . O Gott! . . . Und schließlich . . . Warum nicht? Ich liebe Sie, sowohl, als auch besonders . . . Allerdings unterliegt es gewissen Schwierigkeiten . . . Sagt doch schon unser großer Dichter Viktor Hugo so schön . . . Ich, Sie — Du — mein! Dein — sein! — Wir, unser! — ihr . . . Wie, Sie glauben mir nicht? Mais, mein armes Herz, mein gequälter Sinn! Beglückt, zerküßt, entzückt, verrückt . . . Liebe, ja Liebe! Die Nachtigall, die Kerze — des Vollmonds Silberlicht . . .! Was soll man da thun? Und das menschliche Leben ist so kurz und das Glück ist so flüchtig und — und dann — und überhaupt . . . Wer nie sein Brot mit Thränen aß . . . Nichtsdestoweniger . . . O Mademoiselle! Ja, und was ich sonst noch sagen wollte . . .! Ach, Sie verstehen mich schon, nicht wahr? Und aus diesen Gründen, die Sie zu würdigen wissen werden, erlaube ich mir, um Ihre Hand anzuhalten; Sie aber — nein, ich will Sie nicht noch weiter zu überreden suchen . . . Freilich, eine Abweisung . . . O, ich flehe Sie an, geben Sie sie mir, die Hand nämlich! Sie werden mich bei meinen erlauchten Ahnen reichlich dadurch verpflichten und zeichne ich hochachtungsvoll und zu Gegendiensten stets bereit

als Ihr Ergebener

NB. Diskretion Ehrensache!

Herzog von Orléans.

Kaiser Wilhelm's Traum.

Ihm träumte, — Unsin, er ließ sich träumen:

Wo nur auf Meeren die Wellen schäumen,
Gab's deutsche Schiffe — hurrah, hurrah,
Der Reichstag, der sagt zu allem: Ja!

Die Segel sind alle von Sammt und Seide,
Die Engländer werden schon gelb vor Neide.

Und in den Kajüten herrscht eine Tracht,
Gerad wie in „Tausend und eine Nacht“.

Goldstrotzend gehn die Herren Offiziere,
Matrosen trinken nur ächte Biere,
Und selbst der Schiffsjung' — ich laß' mich hängen —
Thut's beim Diner nicht unter fünf Gängen.

Und schließlich dünkt allen, die gar zu fein,
Das salzige Wasser zu gemein.

Die Herren Matrosen werden ergrimmen,
Wenn nicht die Schiffe in Branntwein schwimmen.

Dies und das und noch etwas.

Wie vorauszusehen war, hat sich der Himmel, der bekannte „Bauwele“, stand des alten Hebel selig, nicht enthalten können, uns mit neuen Mustern seines Fabrikates zu erfreuen. In Gotha, wo die zurückkehrenden „Vorwärts“-Anser im Streite sich wie wilde Eber aufeinander stürzten, soll es sogar rothen Schnee, bekanntlich eine sehr seltene, nur in höheren Gegenden vorkommende Sorte, abgesetzt haben. Besonders verdient um die hypernaturalistische Literatur vom Stamme Michel Konrads, der schon in den Windeln die Werke des großen Zola übertrumpfte, machte sich das poesiefektnummernde Pfarrersbübchen a. D. Namens Gögi Steiger, dessen idealen, erotisch-metaphysisch-sozialistischen Kunstbestrebungen das Genilleton des Baslerpeppel „Vorwärts“ einen so bedentlichen Aufschwung zu verdanken hat. Was einem Basler Crimmeschlegel recht war, sollte einem Berliner Liebknecht billig sein, aber oha! — der Silberlockengreis ließ noch einmal des Löwen gewaltiges Wüstengebrüll los und gab mit einer energischen Be-

wegung seines bemanschetirten Handgelenkes den Geistern erster, zweiter und dritter Ordnung zu verstehen, was die Stunde an der „Neuen Zeit“ geschlagen habe. Der „göttliche Sauhirt“ des genannten sozialistischen Familien-Wochenbettblattes hätte, meinte er mit seiner Ironie, in Gotha beste Gelegenheit, seiner irdischen Weltverbesserungsthätigkeit ein neuzeitliches Ende zu machen. Der struppige Rinaldini-Bart des sozialistischen Literatur-Gögi dürfte im Krematorium der durch ihre Würfe berühmten Stadt Gotha eine rühmenswerthe Reinigung erfahren, und was dergleichen genossenhafte Lebenswürdigkeiten mehr sind. Was bei diesem Unlaß ferner noch verjapst wurde, machte dem Namen des mit „arbeitenden“ Dr. Quark alle Ehre.

Da dürfen uns die dem schweizerischen Landesmuseum verehrten 1000 Stroßflechtmuster aus der Zeit Karls des Großen oder Pipin des Kleinen schon lieber sein.

Seit Petri Kettenfeier Rosegger auf 24 Stunden nach Kimmath-Athen gekommen, um den stammverwandten Schweizern ein paar artige Mundartschwänklein zum Besten zu geben, haben die Buchhändler, welche die Leipziger Ballen am Gesäße der Kimmath auszupacken gewohnt sind, nichts Anderes zu thun, als für „Roseggers sämtliche Werke“ auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Inferates Propaganda zu treiben. Andere wiederum, die mit dem Angenehmen das Nützliche zu verbinden trachten, versteifen sich darauf, die Paradiesbewohner des Uellbergs und Umgebung nicht nur in „soliden, geschmackvollen Einbänden“ an den Mann bringen zu wollen, sondern versprechen hoch und theuer, sie auch bei den Frauen und zwar durch die Kunst der Rede trotz aller persönlicher Animosität so gut als möglich beliebt zu machen. Sagt doch schon ein anderer großer Dichter: „Seid umschlungen, Commilitonen, heut' geküßt, einst angebellt — Brüder, hinterm Stern — gezelt muß ein guter Vater wohnen!“

Ebenfalls ein ganz guter Kerl muß jener Cessiner sein, der durch sein kräftiges „Ja!“ bei der letzten Abstimmung es bewirkte, daß das Eisenbahnverrechnungsgesetz mit einer einzigen Stimme Mehrheit durchgeschlupft ist. Hoffentlich tritt der Betreffende bald aus seiner allzu bescheidenen Anonymität heraus, damit man seiner in Begeisterung gedünke und er in die Lage versetzt werden kann, der ihm dankbaren Bevölkerung seine Anhänglichkeit kund zu geben und auf den Kopf einen Doppelliter zu spendiren. Es lebe der Fortschritt!

Vorläufige Grabschrift.

Hier ruht von seinem Sündenleben
Ein Sultan und Menschenschlächter daneben,
Abdul-Hamid war er genannt,
Und ist gestorben am Höllenbrand,
So die Gottheit sendet dammen und wammen
Denen Menschenhyänen und Haupttyrannen:
Zu braten im untersten Höllenschlund
Verdient dieser teuflische Heidenhund.
Von Allen, die je gepotentatet
Hat er am meisten im Blut gewatet;
Ein Tschimboraßo von Menschenleichen
Ist seines Daseins grausiges Zeichen.
Diesen Schinder und Schänder des Menschengeschlechts
Umwinkelten mit eitel Gefrätz,
Anstatt mit heiligem Schwert und Feuer
An den Leib zu gehen dem Ungeheuer,
Europa's Herrscher, die mit dem Christen
Bekanntniß sich lägnerisch schmücken und brüsten —
Jetzt sind sie entlarvt vor aller Welt
Und, verachtet, an den Pranger gestellt.
Als gemeinliche Grabschrift möge ihnen
Schon jetzt das folgende Verslein dienen:
„Es war mit ihnen nicht viel los;
Zwar raffelten sie mit dem Säbel famos,
Sie feierten feste und hielten Töfe,
Den Feinden zum Schrecken, den Freunden zum Troste,
Doch für's Handeln waren sie nie zu haben:
Hier legen sie nun im Herrn begraben.“